

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Begagspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seisenbläfen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hanneböhne, verantwortl. Redakteur: Ernst Bindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sprecherei Nr. 110.

N 294

Sonnabend, den 19. Dezember

1914.

Sonnabend, den 19. Dezember 1914, nachmittags 1 Uhr

sollen in Eibenstock folgende Sachen, nämlich: 1 Geldschrank und ein größerer Posten Güterreien an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.  
Bieterversammlung: Restauratur „Centralhalle“ hier.  
Eibenstock, den 18. Dezember 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

### Der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen.

Zwei englische Torpedoboote vernichtet. — Ein Sieg der Türken.

Dem 16. Dezember wird in der neudeutschen Geschichte ein Platz eingeräumt werden müssen, wie ihn die besten Tage aus anderen ruhmvoll gesührten Kriegen einnehmen; denn dieser Tag hat uns, abgesehen von der fühligen deutschen Flottenaktion an der britischen Küste, geradezu überwältigendes gebracht: Die russische Hauptmacht ist besiegt und steht vor dem Zusammenbruch! Die gestrige Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung, in der gesagt wurde, daß in Nordpolen — ebenfalls in Gegend Lwow — die Entscheidung gefallen und daß die Russen sich nun in ganz Polen auf dem Rückzuge befänden, löste schon unermäßliche Freude aus. Jetzt sah man ja die Stunde gekommen, da auf einem der beiden großen europäischen Kriegsschauplätze die Siegesgöttin dem Deutschtum den Vorbericht reichte. Und ehe man noch die Gedanken voll ausgeponnen hatte über die Tragweite dieses neuen und so unermäßlichen bedeutsamen Hindenburgsiegess, da sah die Meldung des österreichischen Generalstabes den markigen Schluppunkt hinter Hindenburgs Schrift, indem sie feststellte, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen sei. Das diesbezügliche Telegramm, welches wir schon durch eine Sonderausgabe bekannt gaben, lautet:

Wien, 17. Dezbr. (Amtliches Communiqué.) Die leichten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am südlichen Flügel in der mehr tägigen Schlacht von Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lódz und nunmehr an der Bóra vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpaten von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpatenvorland hartnäckig kämpfend zu decken sucht. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Krodo-Jalitzin an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Der Stellvert. Chef des Generalstabes: von Hoefer, Generalmajor.

(W. T. B.)

Alle Welt weiß, daß die mit uns im Kriege liegenden Staaten alle ihre Aussichten auf Rußlands riesige Heeresmassen gesetzt hatten, die „ein tragender Balken“ des Krieges zu Bände sein sollten. Und was nun? Diesen tragenden Balken hat deutsche Kriegskunst, deutscher Heldentum und -Geist zum Splittern und damit auch der Dreibündler Kartenspieler dem Einsturz nahe gebracht. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß es den Russen möglich sein kann, sich einigermaßen geordnet auf der Linie Warschau-Jwangorod zu neuem Widerstande aufzuraffen. Was aber die russische Armee auf dem Rückzuge an Verlusten haben, und welche Stimmung im Heere des Zaren Platz greifen wird, läßt sich noch nicht im Entferntesten ausdenken, sobald man den zu erwartenden neuen Widerstand nicht allzu hoch einzuschätzen braucht. Mit den Siegen am 16. Dezember 1914 in Polen ist Rußlands Rückgrat geknickt, daran ändert kein Gerede, kein Drehen und Deuteln mehr und wir dürfen jetzt mit umso größerer Zuversicht dem kommenden entgegensehen, siegesstrotz und siegesicher. Trotz und allem ist in Petersburger Regierungskreisen die volle Einsicht von der Tragweite dieser enormen deutschen und österreichisch-ungarischen Erfolgen noch nicht gekommen, oder aber, was eigentlich noch näher liegt, man verschließt sich derselben in eigenstigmatischer Weise und belügt sich und das Volk unverstehen weiter. Der russische Generalstab meldet nämlich:

Petersburg, 16. Dezember. Der Stab des Generalissimus teilt mit: Der Feind ist in der Gegend von Mława gegen die Grenze zurückgeworfen worden. Auf dem linken Weichselufer standen den ganzen Tag

über hartnäckige Angriffe der Deutschen in der allgemeinen Richtung von Kiersznia auf Sochaczew (nordöstlich Lwow) statt. Unsere Truppen waren gezwungen, diesen Angriffen unter ungünstigen örtlichen Bedingungen Widerstand zu leisten und gingen gegen Abend etwas zurück. Auf den anderen Teilen der Front dauerten die Gegenangriffe unserer Truppen auf den Feind und seine Stellungen fort und behindern dadurch seine Truppenverlagerungen in die Gegend, wo sein Hauptangriff stattfindet. Unsere Truppenbewegungen hinderten das weitere Vorrücken der Österreicher, die von jenseits der Karpaten kommen. An den anderen Fronten keine wesentlichen Veränderungen.

Im Übrigen sind von den Kämpfen gegen Russen und Serben noch nachstehende Meldungen eingelaufen: Wien, 17. Dezember. Die „Reichspost“ meldet aus Czernowitz vom 12. d. Mts.: In den letzten Tagen kam es zwischen unsren und den russischen Truppen in der Bukowina zu kleineren für uns durchaus erfolgreichen Gefechten. Zahlreiche Aufklärungspatrullen der Russen wurden teils gesangen, teils ergaben sie sich.

Wien, 17. Dezember. Die „Reichspost“ meldet aus Saloniki vom 6. d. Mts.: Über Saloniki gehen ununterbrochen Kanonen, Munition, Waffen und Lebensmittel in ansehnlichen Mengen nach Serbien. Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldat.n, die mit dem französischen Schlachtschiff „Valdeck-Rousseau“ eingetroffen waren, nach Serbien abgegangen. Der Verkehr auf der gesperrten Bardarbrücken-Strecke wird durch Umleiten hergestellt.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz liegen für uns die Verhältnisse nach wie vor gleich günstig wie in Osten. Es ist den Verbündeten, trotz rassender Anstrengungen, nicht gelungen, die Eisenbahn der Deutschen von Opfern bis zu den Vogesen zu durchbrechen, vielmehr haben die feindlichen Durchbrüche versucht bei Opfern den Feinden, wie wir schon gestern unter „Neueste Nachrichten“ melden, ungewöhnliche Opfer gekostet. An neuen Schilderungen über die Kämpfe bei Opfern seien die folgenden wiedergegeben:

Frankfurt, 17. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Der Korrespondent des „Handelsblad“ an der belgischen Front meldet, daß die Deutschen mit großer Hartnäckigkeit und unter starken Verlusten die Stellung nördlich von Opfern wiedererobert haben. Es waren Angriffe mit Artillerie und Infanterie zu gleicher Zeit.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt über eine deutlich: Heldenat:

Berlin, 17. Dezember. Beim Besuch des Kriegsgebietes an der belgischen Küste erfahre ich folgende Heldenat unserer Marine: Am 11. November beabsichtigte eine ganze französische Division auf nachmittags 4 Uhr bei Lombartzé nördlich Nieuport den Durchbruch zu versuchen. Es Batallone Artillerie und Marine-Infanterie kamen dem Feind zuvor und gingen im Sturm voran ein Marine-Infanterie-Bataillon mit entfalteter Fahne, gegen die starke französische Stellung an. Da der Dünenflugstrand Gewehre und Maschinengewehre zeitweise unverwendbar machte, entschied das Bajonet, und nach blutigem Gescheit warfen unsere sechtausend die fünfzehntausend Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld und verloren über 800 Gefangene, darunter viele Offiziere.

Für den Heldengeist unserer Offiziere ist es kennzeichnend, daß wir bei zweihundert Toten vierzehn Offiziere verloren haben, die in Ostende frischlich bestattet worden sind. Auf die Verbündeten Feinde, natürlich auf die Franzosen selbst, hat dieser Landesieg unserer Marine den tiefsten Eindruck gemacht.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Nunmehr dürfen wir auch nähere Einzelheiten über den deutschen Flottenvorstoß gegen die engl. Küste erfahren. Der Vorstoß hat ein Seegeschütz in seinem Maßstab im Gefolge gehabt, bei dem

zwei englische Torpedoboote zerstört wurden. einer schwer beschädigt wurde, während unsern Schiffen durch die britischen Strandbatterien nur geringer Schaden zugefügt wurde. Uns wurde telegraphisch gemeldet:

(Amtlich.) Berlin, 17. Dezbr. Neben den Vorstoß nach der Ostküste Englands werden nachstehende Einzelheiten bekanntgegeben: Bei der Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtbarem Wetter durch vier englische Torpedoboote zerstört erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustand aus Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht. Die Gasbehälter wurden vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachtstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootzerstörer zum Sanken gebracht.

Derstellvert. Chef des Admiralkabinetts: Behnke. (W. T. B.)

Von englischer Seite wird überdies noch zu der deutschen Flottenaktion gemeldet:

London, 17. Dezember. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Das Kriegsministerium teilt mit: Es waren zwei Schlachtschiffe und ein Panzerkreuzer, die vor Hartlepool um 8 Uhr früh die Beschießung begannen. Um 8 Uhr 15 Minuten berichtete die Küstenbatterie, daß feindliche Schiffe getroffen und beschädigt waren. Diese dampften um 8 Uhr 50 Minuten weg. Kein britisches Geschütz ist getroffen worden. Durch zwei feindliche Granaten wurden 7 Mann unserer Truppen getötet und 14 verwundet. Von der Bevölkerung wurden ungefähr 22 Personen getötet und 50 verwundet. Die Stadt erlitt einen Schaden. Die Gasfabrik wurde in Brand gesetzt.

Gleichzeitig erschienen 1 Schlachtschiff und 1 Panzerkreuzer vor Scarborough; sie lösten 50 Schüsse, welche beträchtlichen Schaden anrichteten. Es gab 18 Tote. Nirgends ist eine Panik entstanden. Die Haltung der Bevölkerung war so gut, als man nur wünschen könnte. (Notiz des W. T. B.: So sagt Reuter, Augenzeugen berichten aber über die Haltung der Bevölkerung anders.)

Amsterdam, 17. Dezember. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Der Angriff auf die Ostküste hat hier tiefen Eindruck gemacht, obwohl das ruhige Aussehen von London nicht gestört worden ist. Der Schaden in den beschossenen Städten ist nicht unbeträchtlich, darunter befindet sich auch ein altes Kunstdenkmal in Yorkshire. Englischen Blättern zufolge ziehen Tausende von Familien von den gefährdeten Orten nach dem Innern des Landes.

Die Türken haben abermals einen Sieg über die Russen davon tragen können, wie aus nachstehendem Bericht aus dem türkischen Hauptquartier hervorgeht:

Konstantinopel, 16. Dezember. (Amtlich.) Die Kämpfe, die seit mehreren Tagen in der Ostgrenze des Vilajets Van andauerten, haben zu unsrer Gunsten geendet. Die Stellung bei Sarai, die vom Feinde erbittert verteidigt wurde, ist nach einer umfassenden Bewegung unserer Truppen in unsre Hände gefallen. Der Feind zieht sich in der Richtung auf Kotbur zurück, verfolgt von unsrer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingezogen.

Ein englischer Kreuzer hat vergeblich einen unsrer Wachttürme zwischen Jaffa und Gaza beschossen.

Der russische Kreuzer „Asbold“ hat zwei kleine Schiffe vor Beirut in den Grund gebohrt.

Der Verlust des alten Kasernenschiffes „Kessidje“ ist nach einer endgültigen Untersuchung entweder der Berührung mit einer abgetriebenen Mine oder einem gegen dieses Schiff geschleuderten Torpedo zuzuschreiben.

# Tagesgeschichte.

## Deutschland.

Der Reichskanzler beim Kaiser. Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg nahm am Donnerstag, einer Einladung des Kaisers folgend, an der kaiserlichen Frühstückstafel im Schlosse Bellevue zu Berlin teil.

## Schweiz.

Der neue schweizerische Bundespräsident. Die vereinigte Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1915 Dr. jur. Giuseppe Motta, 1871 im Kanton Tessin geboren, katholischer Konfession, Bundesrat seit 1911 und Vorsteher des Finanz- und Postdepartements, und zum Vizepräsidenten des Bundesrates Camille Decoppet, 1862 im Kanton Waadt geboren, freisinnig, Bundesrat seit 1912 und Vorsteher des Militärdepartements. Die Bundesversammlung bestätigte auch die fünf übrigen Bundesräte Müller, Horter, Hoffmann, Schultheiss und Calonder für die neue dreijährige Amtszeit.

## Örtliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Dezember. Die Verlustliste Nr. 78 der 9. Sächs. Armee verzeichnet nur einen Namen aus Eibenstock und zwar: Mag. Kurt Seidel, Gesag-Reservist vom 5. Inf.-Rgt. Nr. 104, leicht verwundet.

Eibenstock, 18. Dezember. Mit dem Eisernen Kreuze sind abermals zwei Eibenstocker ihrer Tapferkeit ausgezeichnet worden, und zwar der Feldwebel Curt Hüttinger vom Inf.-Rgt. Nr. 178 und der Vize-Wachtmeister und Regiments-Schreiber Emil Bauer vom Feldartillerie-Rgt. Nr. 11. Außerdem erhält Leutnant die Friedrich-August-Medaille in Silber.

Leipzig, 17. Dezember. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat an Geheimrat Dr. Ferdinand Goetz in Leipzig, den Vorsitzenden der Deutschen Turnerföderation, einen Brief gerichtet, der unter anderem die Kampfentschlossenheit unserer Soldaten, vor allem auch unserer Kriegsfreiwilligen hervorhebt. Es heißt in dem Schreiben:

Es war mir beschieden — es gelang am ... November zum 23. Male — persönlich im Befehl zu sein, um unsere Mannschaft beobachten zu können. Ich hatte dabei nur herzfrischendeindrücke. In zwei Straßentäpfen, in G...Q... vor G..., wo es sich für die Beteiligten wirklich um Sein oder Nichtsein handelte, habe ich auf keinem Gesicht eine Spur von Furcht entdecken können, sondern nur entschlossene Männlichkeit. Das erfreut ein altes Soldatenherz, und ich war in solchen Augenblicken glücklich, nicht durch Führerflüchtigkeit weit hinten auf einem Hügel oder an einem Haus gebannt zu sein, wo die Fernsprechabteilungen zusammensetzen. Ich konnte mit erleben, was der einfache Soldat in Reih und Glied erlebt und habe die Überzeugung gewonnen, daß in unserem Volke ein tüchtiger Kern und ein hoher Manneswert liegt, der uns die sicherste Auslast auf den Sieg gewährt. Einfache, natürliche und feste Kameradschaft entwickelte sich dabei zwischen hoch und niedrig, und ich habe es erneut gelernt, mit dem „sogenannten gemeinen Mann“ treu und verständnisvoll zu verkehren und darin viel Freude zu finden. Rürlich kamen die jungen Truppen hier an, auch die sächsische Division, und ich habe einen scharfen Geschäftsnachmittag vor dem viel umstrittenen B... mit dem ... Jägerbataillon erlebt, das zum großen Teil aus Leipziger Studenten bestand. Der gute Wille und die Begeisterung der jungen Leute war rührend. Sie leiden im Kampf, aber auch im Lagerleben noch an mangelnder Erfahrung und der Unbedarftheit des Kulturreichen. Wie soll aber auch ein Landschaftsmaler, den ich mit dem Spaten in der Hand im Schützengraden traf, daß sachkundige Aussehen von Erdhöhlen kennen, wenn er es nicht zuvor gelernt hat! Achtmal ratlos fand ich einen Schauspieler beim Feueranmachen. Unser Jugenderziehung, wie wir sie heute begonnen haben, hat also noch ein weites Arbeitsfeld vor sich. Dass sie sich indes keine verlorene Mühe gegeben hat, erkennt jedermann hier freudig an, der die Pfadfinder, die hier sind, in ihrer Tätigkeit beobachtet. Sie sind die Findigkeit und Selbständigkeit selber und jedes Bureau, Lazarett oder Magazin, auch jeder Bahnhofsvorstand möchte einige als Gehilfen haben.“

Leipzig, 17. Dezember. Am 8. Januar 1915 wird der 2. Strafzenat des Reichsgerichts gegen den 26 Jahre alten Kaufmann Florian Liebig aus München verhandeln, der des versuchten Verrates militärischer Geheimnisse angeklagt ist.

Leipzig, 16. Dezember. In einer Baumschule in Delitzsch bei Leipzig wurden in letzter Zeit öfter Bäume und Sträucher gestohlen. Am Dienstag früh bemerkten Angehörige, daß wieder Obstbäume fehlten. Da sie am Gartenzäune eine Wagnis aufnahmen, fuhr ein Buchhalter mit seinem Rad dieser Spur nach. In dem Dorfe Wiederitzsch traf er auch glücklich den Dieb mit den Bäumen an, den er festnehmen ließ. Es ist ein schon schwer bestraffter Gärtner, der die Diebstähle ohne weiteres eingestanden. Zum Transport der zuletzt gefühlten Bäume hat er sich eines Handwagens bedient, den er vor etwa 8 Wochen entwendet haben will.

Gibau, 17. Dezember. Hier wurden zwei russische Soldaten festgenommen, die angaben, sie hätten sich aus Polen von ihrem Truppenteil entfernt, nachdem sie beim Herausrücken der Deutschen ihre Gewehre fortgeworfen hatten. Sechs Nächte seien sie gelaufen, um wieder zu ihrem Truppenteil zu kommen. Ganz überrascht waren sie, als ihnen auf der Landkarte gezeigt wurde, wie weit sie sich von Lodz entfernt hatten.

Leubnitz (Bezirk Zwickau), 17. Dezember. Der Gemeinderat hier hat beschlossen, bei hier stattdfindenden Beerdigungen gefallener oder den Verwundungen erlegter Kriegsteilnehmer Gedanken nicht zu erheben.

Bockwa, 16. Dezember. Die Bergschäden infolge des Kohlenabbaus sind hier seit Jahren erheblich hervorgetreten. Gar manches schöne Bauerngut und manche Villa mußte abgetragen werden und manche Wiesen und Feldgrundstücke zeigen erhebliche Mulden. Die Zwickauer Schneeburger Staatsstraße, die auch von der Zwickauer Straßenbahn befahren wird, mußte wegen der Bodensenkungen in diesem Vorfrühling verlegt und höher geführt werden. Jetzt haben sich aber bereits wieder Senkungen auf dem neu

Strahlenteil eingestellt und man fürchtet auch die Einstürze der Senkungen auf unsere Kirche, unter der übrigens Kohlen nicht abgebaut werden dürfen.

Richtberg i. Sa., 17. Dezember. Die bieslge Stadtvertretung hat beschlossen, die Namen der im Felde gefallenen oder an Bewundung verstorbenen Kriegsteilnehmer, die hier geboren oder wohnhaft gewesen sind, in das goldene Buch der Stadt einzutragen zu lassen, für alle Kriegsteilnehmer aus Richtberg aber eine Ehrenstammtolle anzulegen.

Eisenbahngesegnigt. Für den Geschäftsverkehr zu Weihnachten ist eine schnelle Besorgung von Paketen von besonderem Wert. Es wird daher auf die Einrichtung des Eisenbahngesegnigts aufmerksam gemacht. Solches Gut wird mit größter Beschleunigung befördert und von den Gepäckabfertigungen innerhalb deren Dienststunden, also vielleicht auch nachts und an Sonntagen, angenommen. Alle Eisenbahnpakete oder Expressgut können alle Gegenstände versendet werden, die sich, ohne beförderbare Vorkehrungen zu erforderen, zur Beförderung im Packwagen eignen und innerhalb des fahrläufigen Aufenthaltes der Bühne ver- oder entladen werden können.

Die Annahme ist im übrigen von und nach solchen Stationen deutscher Bahnen angängig, die für den Gepäckverkehr eingerichtet sind, nicht jenseits einer Grenzgosselsdorffschen Stelle liegen und für die durchgehende Expressgutfracht bestehen, was übrigens im jüngsten Binnenvorkehr fast durchweg der Fall ist. Aber auch im Verkehr mit Preussen und Südbayern ist eine ausgedehnte Absicherung vorgesehen. Jeder Sendung ist eine Eisenbahn-Paketabreise beigegeben, die der Absender auszufüllen hat. Auf eine Adresse können bis zu 5 Stück aufgeliefert werden. Bei regelmäßiger Versendung von Expressgut empfiehlt es sich, vom Beschleunigungsbuch über aufgegebene Expressgüter Gebrauch zu machen, das zum Preise von 55 Pf. bei den Gepäckabfertigungen abgegeben wird. Die Gepäckabfertigungen ertheilen Auskunft über die Möglichkeit der Aufgabe von Expressgut und den hierbei zu beachtenden Bestimmungen.

## Aus großer Zeit — Für große Zeit.

(Nachdruck verboten.)

19. Dezember 1870.

Unter dem Eindruck der großen Siege der deutschen Truppen auf feindlichem Boden eröffnete der König von Württemberg am 18. Dezember den württembergischen Landtag mit einer schwungvollen Thronrede, in welcher es u. a. hieß: „Die Waffengemeinschaft, in welcher Deutschlands Stämme verbunden sind, hat in der Nation auch den Drang nach politischer Einigung angefacht. Wird dieses Ziel, um welches Deutschland so lange gerungen, jetzt nicht erreicht, so fehlt den westdeutschen Ereignissen dieses Jahres die höchste Weihe.“ Mit diesen wertvollen Worten aus dem Munde des süddeutschen Fürsten geriet der Partikularismus, der Deutschland so mancherzwecke Stunde bereitet hatte, ins Wanken und Deutschlands Volk und Fürsten betraten eine neue legenstreiche Bahn.

## Bringt euer Gold zur Reichsbank!

### Eine seltsame Prophezeiung.

Dem Skarifum unserer Leser seien folgende Mitteilungen unterbreitet, die ein Leser der „Täglichen Rundschau“ zur Verfolgung stellt:

Beim Durchsuchen alter Akten, die einen Teil der Hinterlassenschaft eines Sammlers ausmachten, fiel mir vor einigen Jahren ein Bruchstück einer handschriftlichen Chronik in die Hände, in dem mir eine merkwürdige Stelle zu denken gab, ohne daß ich ihr indessen damals mehr als eine flüchtige Beachtung schenkte. Aus dem etwas dunkeln und unbedachten Chronistil in eine uns geläufigere Form gebracht, lautete die Stelle also:

„Als im Jahre des Herrn 1688 der Statthalter von Holland Wilhelm III. von Oranien mit der Vorbereitung zu seinem Kriegszuge nach England beschäftigt war, machte eine Seherin im ganzen Lande von sich reden und wurde von vielen wegen der Zukunft befragt, und keiner, weder reich noch arm, ging von ihr, ohne eine merkwürdige Auflösung erhalten zu haben.“

Da gelang es, daß die Gemahlin des Statthalters im Traume flüchtende Reiter sah, die vergeblich den nachdrängenden Feinden zu entkommen suchten. In der Besorgung um das Geschick ihres Gemahls ließ sie die Seherin zu sich rufen und fragte sie in Gegenwart vieler Zeugen.

Das Weib, also auf die Probe gestellt, verdreht die Augen, erbleicht und droht in Ohnmacht zu fallen, also daß zwei Herren der Gefolgenschaft herzuwinken, um sie zu tragen. Da richtet sie sich hoch auf und spricht mit lauter Stimme:

Welsch halb, halb Normann von Geschlecht.  
In Halschheit und im Kampf ein Held.  
Vonstet er Ritter, Croz und Knecht.

Herr allen Land's, wie's ihm gefällt  
Gefürmt in einer blut'gen Schlacht,  
Legt er den Grund zum neuen Reich,  
Mein Erster, Tausend Sechs und Sechs.

Dreimal Zwei und Zwei zweimal  
Bringt zum Zweiten Englands Fall!

Weil Sitte, Recht und Glauben trat  
Im Staub der Königs auf d-m Thron,

Lauert im Lande rings Verrat.  
Herbeigerufen kommt ein Sohn

Erlauchten Stamm's und ohne Streich  
Legt er den Grund zum neuen Reich,  
Mein Zweiter, Schzehn Acht und Acht.

Zweimal Zwei und Zwei dreimal  
Bringt zum Dritten Englands Fall!

Wähns du, du siebst außerwählt,  
In aller Welt der Völker Fleiß

Leicht nur zu erringen ungezähl't  
Heut' gilt es einen höh'ren Preis:

Gefüllte dein verwirklichtes Los,  
Laut poch an deinem Feindschloß  
Mein Dritter, Neunzehn Bier und Zehn!“

Der Spruch wurde sogleich der Universität Bayreuth unterbreitet, und das Gutachten der geistlichen Herren lautete folgendermaßen:

„Die erste Hauptstrophe betrifft sonder Zweifel die Eroberung Englands durch den Bastard Wilhelm von der Normandie, der im Jahre des Herrn 1066 bei Hastings den Sachsen Harald besiegte und alsdann das ganze Land unter seine Ritter verteilte.“

Seit jener Zeit sind 622 Jahre vergangen, das ist dreimal zwei und zwei zweimal, und die folgende zweite Hauptstrophe ist daher als eine sehr glückliche Vorbedeutung für den vorweselnden Heereszug anzusehen.

Über die richtige Deutung des folgenden Spruches und der dritten Hauptstrophe hingegen sind die Herren der Fakultät nicht einig geworden. Insondere ist aber zu bemerken, daß die Anfangsbuchstaben aller Verse dieser dritten, ebenso wie bereits der beiden vorhergehenden Hauptstrophen, hintereinander gestellt, den Namen Wilhelm ergeben.

Die Mehrheit der Fakultät ist nun der Meinung, daß diese letzte Strophe nicht, wie die zweite, unmittelbar bevorstehende Ereignisse betrifft, sondern vielmehr eine ferne Zukunft. Sie würde demnach besagen, daß nach abermals zweimal zwei und zwei dreimal, also 226 Jahren, das ist im Jahre des Herrn 1914, England zum dritten Male zu Fall kommen wird und zum dritten Male durch die Hand eines Wilhelm.“

## Das Siemandl.

Erzählung von Franz Wissmann.

Nicht einmal das männliche Geschlecht gönnten sie ihm bei dem Spottnamen. Das Siemandl hieß es verächtlich. Nur wie ein armeliges, häßliches Weinen erschien ihnen allen der heidnische Bartl.

Ein paar Jahre war es erst her, da war der einfache Holzschnitzer und jegliche Angerbauder der schneidigste und gesürzteste Burzile von Oberach gewesen. Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen und gegen die Vieb erst recht nicht. Das hatte der Bartl zu seiner eigenen Verwunderung erfahren. Gern hatte er die Binner Afra freilich schon als kleiner Bub gesehen, als er mit ihr gemeinsam nach Egern zur Schule ging und aus dem weiten Wege das etwas zarte Mädchen stets gegen Spott und Uebermut der andern schützte.

Später waren sie auseinander gekommen. Der Bartl muhte Wege gehen, die ihm nicht an der Wiege verhindert waren, und die er sich nicht hatte tränmen lassen. Noch nicht 17 Jahre war er, als sein Vater mit dem Fuhrwerk verunglückte und die Mutter den Birtenhof allein mit ihm und den Dienstboten bewirtschaften muhte. Aber die tränliche Frau, die nie bei der Arbeit recht hand angelegt, war eine schlechte Hauserin. Unglücksfälle und Miseranten kamen dazu, um die Schuldenlast zu mehren, und als schließlich nach dem Tode der an allem verzweifelnden Frau das Anwesen auf die Gant kam, stand der einzige Sohn fast mittellos da. Als knechte sich verdingen, widerstrebt ihm, nachdem er so lange fast wie ein eigener Herr gewaltet. Da ging er lieber hinaus in die Berge und nahm Arbeit beim Thomas Westinger an, den reichsten Holzhändler der Gegend, der den am Söllbach erworbenen Bestand, so rasch es ging, abholzen ließ.

Ganz anders war es mit der Afra Zimmer gegangen. Auch sie verwaiste früh, denn beide Eltern starben kurz nacheinander an einer epidemisch auftretenden Krankheit, und ihr, als dem einzigen Kinde, fiel mit 19 Jahren der reichste Hof der Gegend zu. Die junge Angerhoferin indessen verstand sich besser auf die Wirtschaft, als die bejahte Mutter Bartls es getan. Ueberall tapfer zugreifend und das Gesinde wie ein Mann regierend, meherte sie den ererbten Besitz und hörte es gern, wenn die Leute von der Rusterwirtschaft auf dem Angerhof sprachen. Wie aber jedes Ding auf Erden zwei Seiten hat, so fehlte auch hier dem Bichte der Schatten nicht. Das Bewußtsein des eigenen Wertes machte das Mädchen hochmütig und stolz, auch den Bewerbern gegenüber, an denen kein Mangel war.

Es machte ihr Spaß, mit den Burschen zu spielen und Hoffnungen zu erwarten, die sie nie zu erfüllen dachte. Die Fremden, die alljährlich in die Sommerfrische kamen, nannten die jetzt 21jährige eine Dorfschöflette, doch das reizte sie nur, ihr herausforderndes Spiel auf die Spize zu treiben.

Aber der Krug geht nur so lange zum Brunnen, bis er bricht, eine alte Weisheit, die auch Afra auss neuer erfahren sollte. Bei dem Meyger-Schorch, dem Sohn des wohlhabenden Schlächters von Rottach, hatte sie sich in den Folgen verrechnet. Den Schorch, der für unwiderstehlich beim weiblichen Geschlechte galt, hatte ihre Unnahbarkeit zu einem Verschulde gezeigt, auch sein Glück zu probieren. Afra aber, der der eingebildete Mensch noch mehr als die anderen zuwiderte, ging so weit, daß sie im Kirchweihanz beim Glaswirt ihm den erbetenen Walzer mit ein paar kurzen, hochmütigen Worten verweigerte. Das war eine Beleidigung, die der Schorch nicht auf sich sitzen lassen konnte, und da er in der Gegend schon der Ruhm wegen einen großen Anhang besaß, hatte er es in kurzer Zeit erreicht, daß man die junge Angerbauderin in den Bubenbann tat.

Ansangs hatte das schöne Mädchen trozig wie immer gelacht, bald aber fühlte sie, daß die gestränte Dorfjugend sich nicht schlimmer hätte rächen können. Ihr, der besten und leidenschaftlichsten Tänzerin, war jede Möglichkeit genommen, dieser ihrer liebsten Erholung zu frönen. Bei keiner öffentlichen Lustbarkeit konnte sie sich mehr sehen lassen, ohne dem allgemeinen Gespött anheimzufallen, denn während die Burschen absichtlich die ältesten und wüstesten Tänzerinnen holten, blieb sie allein unbeachtet sitzen.

Den schuldette gar die F... da sah sie unerwartete brechen, ... gewesen, ... war ... ger ... hätte h... noch etwas neigung zu ... so oft er niedergestiegen ... gehen, und sie mit ... folgen. ... und wenn sie nicht schwieriger, wenn ... gen war ... Feuer gekommen ... gestanden, von der ... mit Leben ... stube hineinsehen, da die Arbeit auf dem ... lassen, ... So kam ... dem armen geworden ... wie ein g... auch ein ... schick ... und wählte ein Ende ... über ... solche zu ... Barts ... ein Mann ... sie jetzt, wieder ... Bartl es ... andern e... Tage, nu ... Burschen ... Gejinde ... töteten die ... des Bau ... kennend, ... mandl“ ... und er ... Lang ... vorging, überall ... die Augen ... mächtig ... wußthein, ... selben ni ... name, da ... aber er ... wie die ... nichts ... Wi ... lastete je ... auf ihm, ... noch im ... kleinen f... machen, ... stiebte ih ... Stunde ... Heut ... der läng ... ben sollte zu ... Wohlstand ... auch noch ... zugesalle ... gründe ... dort über ... Methode ... pachten, ... auf diese ... Nur fort ... spottete! ... mehr da ... ders we ... schaften ... Frei ... einer Ve ... gewachsen, ... das Ent ... so zog si

Den langen Winter über ward dieser selbstver-  
schuldeten Bann der Ufra unerträglich, und als nun  
gar die Faschingszeit mit ihrer erhöhten Lust kam,  
da sah sie mit dem ihr eigenen Bartl einen allen  
unerwarteten Entschluß. Den abscheulichen Bann zu  
brechen, wär ihr der Vermste und Schlechteste recht  
gewesen, aber so weit brauchte sie nicht zu gehen.  
Da war ja einer, ein braver, ordentlicher und flei-  
ger Mensch, beliebt und geachtet, ein hübscher, schneidi-  
ger Bursche, der es mit jedem aufnahm, wer etwa  
hätte Händel anfangen wollen, der Holzer-Bartl. Und  
noch etwas anderes wußte sie. Daß seine alte Zu-  
neigung nur mit den Jahren gewachsen, und daß er,  
so oft er an einem Feiertage aus seiner Vergeinsamkeit  
niederstieg, es nie veräumte, am Angerhof vorüberzu-  
gehen, und so oft er sie draußen oder am Fenster sah,  
sie mit lebensfrischen bewundernden Blicken zu ver-  
folgen. Freilich, der Bartl hatte gar wenig freie Zeit,  
und wenn sie ihn zum Frühjahr im Dorfe haben wollte,  
mußte sie den höchsten Preis zahlen, und das Opfer der  
eigenen Freiheit bringen. Doch auch das erschien ihr  
nicht schwer. Armut war keine Schande, um so weniger,  
wenn andere sie verschuldet hatten, und im übrigen  
war der Bartl einer, mit dem man sich sehen las-  
sen konnte, und der immer dankbar für sie durchs  
Feuer gehen würde.

Niemand hat je erfahren, was in dem Brieflein  
gestanden, was ihm die Ufra durch den Hütebuben  
von der Hirtschalm, der im Winter die Holzknechte  
mit Lebensmitteln versorgte, eines Tages zur Winter-  
stube hinausgeschickt. Die Tatsache aber hat jeder ge-  
sehen, daß der Bartl eine Woche später, nachdem er  
die Arbeit gefündigt, ins Dorf heruntergezogen ist,  
auf dem Angerhof eine Art von Obernacht gewor-  
den und, nachdem er den Fasching mit seiner ausge-  
lassenen, lustigen Bäuerin durchgetanzt, zu Anfang  
des Sommers mit ihr zum Altar geschritten ist.

So hat es der Bubenbann verschuldet, daß aus  
dem armen Holzknecht der reichste Bauer in Oberach  
geworden ist.

Gähnt sich aber das dauernde Glück nicht erlaufen,  
wie ein glänzender Schmuck, ein schönes Gut oder gar  
auch ein Chemann. Die Angerhofschen haben's  
schon nach wenigen Jahren erfahren. Anfangs frei-  
lich hat sich alles gut angelassen, und es hat keine  
verliebten Leut gegeben, als den Bartl und die Ufra.  
Als gar der Wecker Schorsch bei einer von ihm selbst  
angezeigten Rauferie von dem robusten Holzknecht  
seinen Teil bekommen, hatten sich Ufras Gefühle in  
leidenschaftliche Liebe verwandelt, und um die andern  
zu ärgern, machten sie nicht den geringsten Hohl  
daraus. Ja, wenn die Leute die Köpfe schüttelten über  
den wunderlichen Thebund, ließ sie es alle sehen, wie  
lieb sie ihren Bartl hatte.

Der arme Holzknecht fühlte sich wie im Himmel  
und wünschte, daß diese nie geahnte Seligkeit niemals  
ein Ende nehmen könnte.

Aber die Zeit, die Wunden heilt, versteht auch,  
solche zu schlagen. Schon bald nachdem der kleine  
Bartl zur Welt gekommen war, änderte sich Ufras  
Wesen. Schien sie anfangs froh gewesen, daß wieder  
ein Mann im Hause schaltete und waltete, so begann  
sie jetzt, nachdem dem Hof der Erbe gesichert war,  
wieder selbst nach der Herrschaft zu trachten. Ehe der  
Bartl es merkte, hatte sie ihm einen Zügel nach dem  
andern entwunden. Ihre alte Natur trat wieder zu  
Lage, nur in veränderter Weise, denn wie früher die  
Bürgchen des Dorfes, behandelte sie jetzt das eigene  
Gejinde launisch und von oben herab. Vergeblich war-  
teten die Dienstboten auf ein energisches Eingreifen  
des Bauern, und bald den wahren Sachverhalt er-  
kennend, brachten sie ihm den Spottnamen „Das Sie-  
mandl“ auf. „Sie“ war ja in Wahrheit die Herrin,  
und er hatte nichts als den Namen ihres Mannes.

Vorgehe schien Bartl gar nicht zu bemerken, was  
vorging, nicht, daß Ufra in seine Rechte eingriff, sich  
überall an seine Stelle drängte, und als ihm endlich  
die Augen aufgingen, war ihr Eigenwillie bereits so  
mächtig hervorgetreten, daß er, erdrückt von dem Be-  
wußtsein, ihr alles, was er war, zu verdanken, den-  
selben nicht mehr zu brechen wagte. Auch der Spott-  
name, den man ihm gegeben, kam zu seinen Ohren,  
aber er schwieg. Schwieg ein ganzes Jahr lang, so  
wie die Büste schweigen, während sich finster ein ver-  
nichtendes Wetter zusammenbraut.

Bl. einst der Bubenbann auf seinem Weibe, so  
lastete jetzt der Bann ihrer eigenen Willkürherrschaft  
auf ihm. Aber dem schönen, jungen Weibe, das er  
noch immer mit derselben Innigkeit liebte wie den  
kleinen flachsblonden, rotsackigen Bartl, Vorwürfe zu  
machen, die doch nur tauben Ohren begegneten, wider-  
streite ihm. An ihre Stelle mußte, wenn die geeignete  
Stunde da war, die Tat treten.

Heute schien sie gekommen. Bei Ufra lag es, ob  
der längst vollzogene innere Bruch unheilbar blei-  
ben sollte. Die Gelegenheit, jetzt noch alles zum Guten  
zu wenden, war da. Abgesehen von dem bisherigen  
Wohlbefinden war Ufra nach dem Tode eines Obers  
auch noch eine annehmbare Besitzung in Unterrotbach  
zugefallen, zu der die schönsten und reichsten Alm-  
gründe unter der Bodenschneid gehörten. Den Hof  
dort übernehmen, die Almwirtschaft nach neuester  
Methode betreiben und das Anwesen von Oberach ver-  
pachten, das war Bartls wiederholter Wunsch,  
auf dessen Erfüllung er seine letzte Hoffnung setzte.  
Nur fort aus dem Dorfe, das täglich seiner Schande  
spottete! An dem neuen Wohnsitz sollte ihn niemand  
mehr das „Siemandl“ heißen. Alles mußte dort an-  
ders werden. Mit neuen Leuten wollten sie wirt-  
schaften und ein neues Leben beginnen.

Freilich, die Ufra dachte einstweilen anders. Von  
einer Verpachtung des Angerhofes, auf dem sie auf-  
gewachsen, wollte sie nichts wissen. War es möglich,  
das Unterrotbacher Anwesen vorteilhaft loszuschlagen,  
so zog sie es vor, den Besitz desselben gar nicht anzutreten.

Sie kannte zwar den lehnlichen Wunsch ihres  
Mannes. Aber er war ja nur ein Siemandl. Ach! L-  
auden hatte sie zu seinem Rote geschwiegen und,  
ohne ihn zu fragen, für heute den Untechandler Mo-  
ses Kreuz bestellt.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein gelungener Streich.

Von Fridolin.

(Nachdruck verboten.)

Das Coupé war gesiekt voll, aber die Laune war  
trotzdem gut; man machte Witze und lachte, und endlich  
kam ein Maler, der zum Arbeiten hinaus in die freie  
Natur fuhr, auf einen lustigen Gedanken: er holte ein  
Stück Kreide heraus und zeichnete auf die Scheide des  
Seitenschranks die lästige Nachahmung eines Bruches.

An der nächsten Station kam der Zugführer vorbei,  
und das „zerbrochene“ Fenster erregte keine Aufmerksamkeit.  
Ganz aufgereggt wollte er den Schuldigen ausfindig machen,  
und bedauerte, soeben erst müsse es einer der Insassen  
des Abteils eingeschossen haben, sonst hätte er den Bruch  
doch sicher auf der vorherigen Station bemerkt. Alle  
Reisenden hingegen erklärten sich für nicht schuldig, und  
noch einigen farfaktischen Bemerkungen ging der Zug-  
führer wütend davon, weil er den Aufenthalt des Buges  
nicht unnötig verlängern wollte, und auch meinte, der  
Schuldige könne ihm ja doch nicht entkommen.

An der folgenden Station aber verlor er seine Zeit,  
sondern brachte sich gleich den Stationsvorsteher mit.  
Aber inzwischen hatte der Maler den „Schaden“ wieder  
weggewischt, und als der Zugführer nun das offenbar  
wieder ganz gemachte Fenster sah, machte er ein so  
dummes Gesicht, daß die ohnehin schon lustige Gesellschaft  
in lautes Lachen ausbrach.

Ein Geschäftstreiber, der eben aufsteigen wollte,  
hatte die Sache erfaßt und holte mit großer Eile aus  
seinem Reisebüchlein ein in Stanislaus verpacktes Stück  
Bombe, von welchem er die Aufschrift entfernte.

Der Stationsvorsteher trat nun mit dem Schaffner  
näher und fragte mit nicht geringem Interesse, welcher  
Leufelskerl mit so großer Geschwindigkeit den Schaden  
furiert habe.

Ehe noch der Maler antworten konnte, stieg der  
Geschäftstreiber die Trittschuhe hinab und wendete sich  
an den Stationsvorsteher mit den Worten:

„Ich bin es gewesen. Ich reise für Seiter u. Co. in  
Berlin, Bartler Platz 106. Wir führen diesen neuen  
Patentfett, der Glas und Porzellan so vorsichtig repariert,  
daß man nicht einmal den Riß oder Sprung wahrnehmen  
kann. Neueste Errungenschaft der Chemie — großartige  
Erfindung des Professors Lueger!“

„Was kostet das Stück?“

„Nur 3 Mark“, erwiderte der Reisende, der sich an-  
schickte, das Päckchen wieder in seine Reisetasche zu schieben.

Im nächsten Moment war der Stationsvorsteher um  
einen Taler ärmer. Der Geschäftstreiber eilte schleunigst  
dem Ausgang des Bahnhofs zu.

Der Maler und seine lustige Reisegesellschaft waren  
zunächst so verblüfft, daß sie nicht ein Wort hervorzubringen  
vermochten. Dann brachen sie in ein tosendes, nicht enden  
wollendes Gelächter aus.

## Ein Gedicht aus dem Felde.

(Zum Abdruck genehmigt.)

### An unsere Freunde und solche, die es werden wollen.

Welt im Osten an der Weichsel  
Steht wir an des Reiches Deichsel.  
Halten Sie mit starker Faust,  
Wenn der Kriegsfürst uns umbraust.  
Doch das Halten strengt sehr an,  
Wie man an uns sehn kann;  
Denn die Rüche der Soldaten  
Führt nur selten Gnadebraten.  
Kohl und Linsen, Ecken, Bohnen  
Dürfen wir hier nicht verschonen,  
Und sie machen oft Beschwerden.  
Die meist nicht behoben werden,  
Da es an dem Stoffe fehlt,  
Der den Geist, den Leib belebt,  
Diesen Mühsstand zu beheben.  
Haben Leute, die da leben,  
Jetzt, in diesen schweren Zeiten,  
Fern von denen, die da freitzen  
Eine Einrichtung erfunden,  
Die schon vielen half gesunden.  
Sollten Sie schlecht raten können,  
Werde ich sie Ihnen nennen:  
„Liebesgabe“ heißt die Arznei,  
Die famos wirkt, wenn dabei  
Sachen, so wie Rum und Kummel,  
Rognak — ohne Sternenhimmel,  
Denn wir sind schon ganz zufrieden.  
Ist dem Stoff ein Stern beschieden,  
Schokolade, Wurst von Dauer,  
Büchsenherrling, nicht zu sauer,  
Tabakblätter, fein zerstückelt,  
Oder in ein Blatt gewickelt,  
Und so viele schöne Sachen,  
Die uns riesig Freude machen,  
So etwas verpackt zu haben,  
Drauf zu schreiben „Liebesgaben“,  
Dann sie schnell zu expedieren,  
Um die Zeit nicht zu verlieren,  
Das gibt keine Herzengqual,  
Probiieren Sie es selbst einmal!  
Solche Handlung zierte den Mann,  
Der nicht selbst mit freitzen kann,  
Und es fällt zu weiteren Siegen  
Solche, die im Felde liegen  
Oder hinter Festungsmauern,  
Auf der Feinde Ansturm lauern.  
Dorum — loßt euch ja nicht lumpen,  
Habt ihr selbst nicht, könnt ihr's pumpen,  
Wie ihr's macht, ist ganz egal,  
Nur erlöß uns aus der Quai.  
Und wir werden's heiz euch danken,  
Wie die Mauern stehen, nicht wanken,  
Alle Feinde niederrücken,  
Bis sie nicht mehr pieksen können,  
Und des Reiches Herrlichkeit  
Zeigt sich bis in Ewigkeit!

## Neuheiten.

Neuheiten haben im

Reichshof: Rich. Heymann und Frau, Rdm., Güdelberg. Irma  
Schönbaum, Oberstaatsärzgetzin, Prag.

**Wettervorhersage für den 19. Dezember 1914.**  
Südwinde, meist heiter, Temperaturlückgang, vorwiegend  
trocken.

## Kirchliche Nachrichten aus dem Bereich des Ebenhofs.

vom 18. bis 19. Dezember 1914.

Verlobt: 67) Walther Willy Beilner, Haßmann hier und Mar-  
tha Helene Schäffner, Ausländerin hier.

Getraut: —

Gebaut: 248) Johanne Elise Schäßbich, 249) Rudi Kurt Rock-  
stroh, 250) Frieda Elsa Beilner, 251) Gisela Elsa Anna Beck, 252)

Lotte Irene Gläß, 253) Else Martha Gläß, 254) Johanne Frieda Herr-  
mann, 255) Gertrud Herrmann.

Begrüßt: 154) Rudolf Johannes, Sohn der Clara Martha Stemm-  
er, Stickerin hier, 8 M. 15 Tg. 155) Paul Rudi, Sohn des Paul Her-  
mann, Leibfresser hier, 1 J. 4 M. 2 Tg. 156) Ferdinand

Edward Hendel, Fleischer hier, ein Chemann, 68 J. 29 Tg. 157) Emil

Robert Heinz, Küchler in Wildenthal, ein Chemann, 41 J. 9 M. 24 Tg.

158) Marie Johanna Christiane Horbach geb. Munkt. Ehefrau des Ernst

Ludwig Horbach, ans. Vbg. und Schuhmachersmeister hier, 79 J. 1 Tg.

Am 4. Advent.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Hier

auf: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wagner. Abends

1/2 Uhr: Kriegsbeikunde.

Jünglingsverein: abends 1/2 Uhr Versammlung im Diaconat.

Jungfrauenverein: nachm. 8 Uhr und abends 1/2 Uhr: Ver-  
sammlung imheim.

## Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte, 1/10 Uhr: Predigt und Kom-  
munion. Nachm. 2 Uhr Katechismuslehre.

## Methodisten-Gemeinde.

Ebenhof: Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Vorm.

11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Evangelisations-

versammlung Prediger Paetzold. Wildenthal: Sonntag

vorm. 1/10 Uhr: Predigt, Prediger Paetzold. Abends 1/3

Uhr: Kriegsbeikunde. Carlfeld: Sonntag nachm. 1/3

Uhr: Predigt, Prediger Paetzold. Abends 1/3 Uhr: Kriegs-

beikunde.

## Kirchennotizen aus Schönheide.

Dom IV. Advent. (Sonntag, den 20. Dezember 1914).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Joh. 3,27—

30. Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil.

Abendmahl, Pfarrer Ruppel. Nachm. 2 Uhr: Kindergottes-

dienst für das 3. und 4. Schuljahr. Pfarrer Ruppel.

Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.

## Kirchennotizen aus Carlfeld.

Am 4. Advent.

Vorm. 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst, vorm. 11 Uhr:

Kindergottesdienst.

## Neueste Nachrichten.

### Erfolge auch im Westen.

(Umtlich.) **Grohes Hauptquartier, 18. Dezember, vormittags.** Der Kampf bei Nieu-  
port steht günstig, ist aber noch nicht beendet.  
Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und  
Arras sowie beiderseits der Somme scheiterten  
unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein  
an der Somme verloren die Franzosen 1200 Ge-  
fangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eige-  
nen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200  
Mann. In den Argonnen trugen uns einige  
gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und  
einiges Kriegsgerät ein. Von den übrigen Teilen  
der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu  
melden.

An der ost- und westpreußischen Grenze  
ist die Lage unverändert. In Polen folgen wir  
weiter dem weichenden Feinde.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

**Dresden, 18. Dezember.** Der König  
hat angeordnet, daß wegen des glänzenden militärischen  
Erfolges der Verbündeten in Polen am morgigen Sonnabend der Unterricht in allen sächsischen  
Schulen ausfällt und statt dessen mittags patriotische Schulfeiern stattfinden sollen.

(W. T. B.)

**Darmstadt, 18. Dezember.** Die „Kölner Zeitg.“  
meldet: Auf einem Patrouillengang nahmen 20 Mann  
einer Landsturm-patrouille unter Führung des  
Oberleutnants Wolff, Notar in Bad Homburg, bei dem  
Kampf im Osten 420 Russen gefangen und er-  
beuteten Gewehre und Munition. Das Bataillon er-  
hielt eine Belobigung durch Korpsbefehl.

**Amsterdam, 19. Dezember.** Die „Times“  
geben folgende nähere Mitteilung über die Beschie-  
bung von Hartlepool und Scarborough. Es  
wurden 29 Leichen in Hartlepool gefunden. Ein Trupp  
Freiwilliger vom Bedeckleg, der an der Verteidigung  
von Hartlepool teilnehmen sollte, befand sich gerade  
auf dem Marsch, als eine Granate zwischen sie viel,  
sieben tötete und eine Anzahl verwundete. Die Ra-  
niere der Garnisonartillerie und Territorialartillerie  
beantworteten das Feuer der Kriegsschiffe. Der  
Materialschaden ist groß. Viele Herrschaftshäuser in<br

gebracht, woraus hervorgeht, daß die englischen Schiffe gewiß nicht ohne ernsten Schaden davongekommen sind.

— Amsterdam, 18. Dezember. Reuterbureau meldet aus Athen: Ein Telegramm von der Insel Mygdonie berichtet: Die englische Flotte habe am Montag die türkische Flotte beschossen, die an der Nordküste von Eros zusammengezogen war. Einzelheiten fehlen.

— Genf, 18. Dezember. Der Verlust der eng-

lischen Torpedojäger-Flottille ist weit erheblicher, als die Admiralität zugestellt. Die Funkenspruchstation funktionierte noch in Scarborough während des Bombardements, doch erschien keine größere Einheit, bis die deutschen Kreuzer außer Sicht waren.

— London, 18. Dezember. Der Dampfer „City“ brachte in Tyne 12 Überlebende des Dampfers „Elterwater“, ein, der nachts durch eine Mine in die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaft der City sagte aus, daß sie später noch zwei Dampfer in die Luft fliegen sahen.

— London, 18. Dezember. Das Pressebüro teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 3871 Offiziere verloren hat, nämlich 1133 tot, 2225 verwundet und 513 vermisst oder gefangen. Bis zum 11. November hatten die Verluste 2420 Offiziere betragen. Die Verlustlisten enthalten 15 Generäle, 108 Obersten, 322 Major, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

## Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

### Abteilung Eibenstock

Hauptsitze: Magdeburg, Hamburg, Dresden, Leipzig.

**Aktienkapital u. Reserven: 68,4 Millionen Mark.**

Eröffnung von Geschäftskonten.

#### Annahme von Einlagegeldern

auf Depositen- bzw. Bareinlage-Conto zu den höchsten Zinssätzen je nach Kündigungsfrist und Geldmarktlage.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.



Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.  
Heute früh verschied nach langem schweren, mit grosser Geduld getragenen Leiden mein lieber guter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Strobel

in seinem 64. Lebensjahr. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme, allen Bekannten und Freunden tief betrübt an

Emilie Strobel geb. Gläss

nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 18. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr statt.

Flüssige  
Broncefarben  
für den Haushaltgebrauch.  
ff. Hochglanz-Broncen,  
Broncetinktur  
empfiehlt bestens  
H. Lohmann.

Gute Sonnabend, von 6 Uhr ab  
gek. Schinken m. Kartoffelsalat, frische  
Büste, warme Knoblauchwurst, sowie  
ähnliche Hanschlauchwurstwaren  
empfiehlt Ernst Heymann,  
Forkstr. 6.

1 schwarze Schürze verloren.  
Bitte abzug. Mengasse 5 (Spirigisch)

## Christbäume!

Verkaufe Sonntag nach dem  
Gottesdienste und Montag und  
Dienstag von früh 9 Uhr an im  
„Deutschen Haus“ Richter.

## Christbäume!

M. Kluge.

## Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch  
v. Walzigott's vorzüglich wirkenden  
Eucalyptusbonbons. à  
P. 25 u. 50 Pf. bei E. Eberlein.

## Kleines Logis,

Stube, Küche, Kammer, sofort  
oder später zu vermieten bei

Hermann Preiss,  
Südstr. 2.

Als passende Weihnachtsgeschenke  
empfiehlt

## Puppenwagen

und alle

## Korbwaren.

auf Puppen 20 Proz. Rabatt.

Hermann Weisse.

## Clavierzimmer

E. Kirchner a. Auersbach i. B.

kommt morgen oder übermorgen.

Wer noch auf die Feiertage ein gut  
gekittetes Instrument haben möchte,  
gebe ges. Aufträge an Herrn Cantor

Hennig oder a. d. Geschäft d. Gl.

## 2 Stuben mit Zubehör

sofort oder später zu vermieten

Greifstr. 1.

Stern „Münchener Unterhaltungszeitung.“

Telefon Nr. 79.

Telefon Nr. 79.

## Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe ich meine geschmackvoll arrangierten Frühstücks - Körbe

in allen Preislagen in freundliche Erinnerung.  
Ferner offeriere: Frischgekochte Hosen, junge Hafermaisgäuse, rheinische Früchte, Braunschweig. Gemüse-Konserven, allerlei Fisch-Konserven in großer Auswahl, Oelsardinen in 10 verschiedenen Sorten, amerikanische Sohrräpfel, kalifornische Birnen und Pfirsiche, Paradies, Maronen und rhein. Nüsse, istrische und hilianische Hafelnüsse, Erdnüsse, Apfelsinen und Zitronen, Ameria-Trauben, feinste amerikanische und tiroler Tafeläpfel, deutsche Äpfel in großer Auswahl, feinste Marmeladen, glasierte Früchte in feinster Packung; frisches Gemüse, als: Spinat, Blumen-, Rosen- u. Krauskohl, Wirsing; Braunschweiger Salatkartoffeln, Lachs im Aufschluß, starke Ale, feinsten Astrachaner Kaviar, Lachs in Scheiben, Frankfurter Würstchen, diverse Wurstwaren und Tafelkäse, frisch frischer Quark.

Um recht flotte Abnahme dient

Aline Günzel, Grüngewarenhdg.,  
Vorstrasse 1b.

Von heute ab sieht frische Gänse.

## Als Weihnachts-Geschenke

empfiehlt

Damenwäsche in einfachsten bis elegantesten Ausführungen

Herrenwäsche Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Cravatten, Hosenträger

Kinderwäsche in allen Größen und Ausführungen

Bettwäsche aus besten Stoffen in weiß und bunt

Tischzeuge u. Handtücher neueste Muster und vorzügliche Qualitäten

Wischtücher u. Staubbücher in reicher Auswahl

Taschentücher in weiß und bunt für Damen u. Herren

Schürzen u. Wollwaren jeder Art

Steppdecken, Kameelhaardecken

Gardinen u. Viträgen

Emil Mende.

## Bussenhalstungs - Buchgenossenschaft

Eibenstock.

Sonnabend, den 19. dts., abends 1/2 Uhr Versammlung  
in der Meichsner'schen Restaurierung („Stern“).

Tagesordnung:

1. Vorschläge zur Wahl des Ausschusses.

2. Verschiedene Besprechungen.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand,  
i. St. Bernhard Niedel.

Von heute ab sieht ein Transport  
junger, starker, hochtragender  
Milch- und Einspannkühe

sowie ein Transport erklärfähiger junger Jungschafe,  
Wiesbacher u. Pinggauer Rasse zum Verkauf.

Mache besonders auf billige Preise aufmerksam. Die Quarantäne läuft am 23. Dezember ab.

Edard Friess,

Schönheidammer.

## Nürnberger Lebkuchen

vom Hoflieferanten F. G. Metzger hält bestens empfohlen

H. Lohmann.

Die heute für die Lazarett abgegangene LiebesgabenSendung Nr. 7 enthält außer überreichem Lesestoff

16 Paar Unterholen, 10 Paar Socken, 1 Paar Fußlappen, 6 Taschentücher, 1 Wolldecke, 15 komplette Rössen, eine große Anzahl Rössleinbezüge, 1/2 Dgg. Messer, 1/2 Dgg. Gabeln, 1/2 Dgg. Löffeln, 12 Spatierstäbe, 1 Tasche Holundersaft, 4 Pakete Weihnachtsgaben, 1 Kiste Zigarren, 5 Pakete Tabak, 10 Pakete Schnupftabak,

die vom Albert-Verein, Frau Anna Goetz, Frau Bürgermeister Hesse, Fel. Anna Klauß, Logenclub, Herren Oberrichter Meichsner, Frau Buchbinder Otto, Frau Ida Partenfelser, Herrn Kurt Reiß, Fel. Elisabeth Starke, Frau Milda Unger, Fa. C. A. Weidmüller, Herren A. Wippert, Frau Oberlehrer Voigt und 2 mal Unbenannt gespendet wurden.

Auch hierdurch nochmals herz. Dank dafür.

Weitere Gaben nehmen nach wie vor entgegen

Die Vereine vom Roten Kreuz.

Berlustliste Nr. 79

ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.